

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 41 (1951-1952)
Heft: 2

Artikel: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1951/52
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht

des Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1951/52

Erstattet vom Präsidenten an der 106. Jahresversammlung in Aarberg
am 22. Juni 1952

Als der Historische Verein des Kantons Bern vor 106 Jahren gegründet wurde, gab er sich die Bestimmung, die vaterländische Geschichte in vertrautem Kreis mit eigenen Kräften zu pflegen. Er kam ihr mit der Herausgabe des Archivheftes und den Wintervorträgen nach, und es wurde Überlieferung, dass er die Kosten an Geist und Geld selbst bestritt. Gelegentlich wurden Vortragsredner aus der Fremde zu unseren Abenden geladen, die eine Abwechslung brachten. Zu grossen Anlässen, zur Laupenfeier von 1939 und zu der Jahrhundertfeier von 1946 erhielt der Verein Beiträge aus der öffentlichen Hand. Das waren Ausnahmen. Der Verein erhält sich selbst. Freilich legt eine solche Eigenständigkeit Beschränkung und Opfer auf. Wir können bei der Knappheit der Mittel nicht alles tun, was wir wünschen. Dafür steht es uns frei, durch tüchtige Vortragsabende dem Verein Leben zu geben und durch regen Besuch unsere Reihen zu stärken.

Wir veranstalteten letzten Winter zehn Abende mit Vortragenden aus unserem Kreis. Es fanden sich durchschnittlich 59 Mitglieder und Gäste dazu ein.

Die Reihe der öffentlichen Sitzungen unseres Vereins im Winterhalbjahr 1951/52 wurde am 26. Oktober 1951 eröffnet durch Herrn Dr. Robert Marti-Wehren, der lebensvolle Bilder « Aus der Geschichte der Pfarrei Abläntschen » bot. Die einsame Streusiedlung Abläntschen zwischen Gastlosen und Hundsrück fand nach der Einführung der Reformation im Jahre 1556 lange Zeit

hindurch nur eine unregelmässige geistliche Betreuung. Erst im Jahre 1704 stimmten die gnädigen Herren zu Bern der Einrichtung einer eigenen Kirchgemeinde Abläntschen mit einem ständigen Seelsorger zu. 54 Pfarrer und Pfarrverweser übten seitdem im abgelegenen Bergtal ihr schweres Amt aus, darunter berühmte Männer wie der Danteforscher Andrea Scartazzini. Ihr Leben war hart und voll von Entbehrungen, ihre Tätigkeit im kleinen Kreise jedoch vielseitig und fruchtbar, denn der Pfarrer war seinen Bergbauern nicht nur geistlicher Berater, sondern Helfer und Freund auch in allen weltlichen Angelegenheiten.

In einem Lichtbildervortrag sprach am 9. November Herr Museumsdirektor Dr. Michael Stettler über « Die Glasgemälde zu Königsfelden ». Von den alten Anlagen des ehemals berühmten Doppelklosters Königsfelden, der Stiftung der Königinwitwe Elisabeth, steht heute nur noch die Kirche als bedeutendes Baudenkmal, und sie verdankt ihren Ruhm den wunderbaren Glasgemälden. Der ganze Glasbilderzyklus ist von einer einzigartigen Geschlossenheit; Thematik, Formen und Farben stehen im Dienste einer Ordnung, die jedem Gemälde seinen bestimmten Platz anweist. Diese Ordnung entsprang sicher dem Willen eines Künstlers, der wohl im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts das Werk unter Mitwirkung von Helfern in einem Zuge geschaffen hat. Noch bleibt die Frage ungeklärt, welcher Herkunft dieser Künstler war und welche Einflüsse sich in seinem Werke zeigen. Verwandte Züge weisen die vier Altartafeln von Klosterneuburg auf, ein Meisterwerk der berühmten Wiener Tafelmalerei aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Ein weiterer Lichtbildervortrag war am 23. November dem Thema « Die schweizerische Landschaft auf alten Karten » gewidmet. Referent war Herr Gymnasiallehrer Georges Grosjean, Hofwil. Als erste bedeutende und selbständige Leistungen in der kartographischen Darstellung der Schweiz sind die Karten des Zürcher Stadtarztes Conrad Türost von 1495 und des bekannten Chronisten Aegidius Tschudi von 1538 zu werten. Im 17. Jahrhundert erlebte die schweizerische Kartographie unter Führung des Standes Zürich eine erste Blütezeit; ihr grösster Vertreter, der Zürcher Glasmaler und Topograph Hans Conrad Gyger, schuf damals eine

Spezialkarte des zürcherischen Gebietes, die in ihrer Genauigkeit und in der Schönheit ihrer Ausführung lange Zeit unerreicht blieb. Das Gesamtgebiet der Schweiz fand seinen auf genaue Vermessungen beruhenden kartographischen Ausdruck erst um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, als der Aarauer Industrielle Johann Rudolf Meyer durch die Ingenieure J. H. Weiss aus Strassburg und J. E. Müller von Engelberg den nach ihm benannten Schweizer Atlas in 16 Blättern herstellen liess.

Im letzten Vortrag vor Neujahr bot Herr Professor Dr. Andreas Alföldi am 7. Dezember 1951 Untersuchungsergebnisse « Zum Werdegang des Kaisertums in Rom » (mit Lichtbildern). Er trat von einer neuen Seite an die bedeutenden Probleme heran, welche die geschichtliche Entwicklung des römischen Prinzipates uns stellt. Er suchte nämlich den entscheidenden Wandel in der Psyche des einzelnen Römers und der Gesamtheit des römischen Volkes aufzudecken. An Stelle der altrömisch-aristokratischen Klientelbindung trat allmählich eine neue, ganz im Gefühl verankerte Hinneigung des Römers zu machtvollen Führerpersönlichkeiten. Die vielen subjektiven Äusserungen dieser Hingabe, auf welche Männer wie Pompejus, Cäsar und Augustus ihre Machtstellung aufbauten, findet der Historiker sowohl in der gesprochenen Rede als auch in der bildenden Kunst. Er stellt dabei eine langsame Bereicherung und Steigerung von Attributen des Lobes und Symbolen der Erhebung fest und damit die Heraufkunft der Monarchie.

In seinem Vortrag « Von geistlichen Prozessen in Berns katholischer Zeit » sprach Herr Pd. Dr. Rudolf Gmür am 11. Januar 1952 über die Anwendung des kanonischen Rechtes auf bernischem Gebiet während des Mittelalters. In den vielen geistlichen Prozessen, von denen uns die bernischen Quellen Kunde geben und die meist um materielle Interessen zwischen Geistlichen oder geistlichen Stiftungen ausgetragen wurden, traten als kirchliche Gerichtsinstanzen auf: päpstliche Delegierte, Offiziale, die Dekanatsgerichte, die Kanzelgerichte (mit dem Pfarrer als Vorsitzenden und den Kirchengenossen als Urteilsfäller), und besonders die Schiedsgerichte. Den umfassendsten und genauesten Einblick in einen geistlichen Prozess auf bernischem Boden geben uns die mustergültig klar abgefassten

Schriften und Protokolle zweier Prozesse von 1312, welche um die Besetzung der Pfarrstelle und die Zehntrechte zu Hilterfingen geführt wurden.

Referent der zweiten öffentlichen Sitzung nach Neujahr vom 25. Januar war Herr Gymnasiallehrer *Heinz Weilenmann*, Langenthal, dessen Vortrag « Der Restaurator Karl Ludwig von Haller und die politische Romantik » vor allem die Frage prüfte, wie bestimmte Grössen und Begriffe der Menschheitsgeschichte — Recht und Freiheit, Volk und Nation, Staat und Kirche u. a. — in den Schriften Hallers einerseits und den Werken der deutschen Romantiker Friedrich von Schlegel, Novalis, Adam Müller und den französischen Oppositionellen de Maistre und Bonald anderseits aufgefasst wurden. Daraus suchte er die geistige Eigenart Hallers zu erschliessen. Wesentliche Gedanken verbinden den Berner Aristokraten wohl mit den deutschen Romantikern, die meisten seiner Begriffsbildungen setzen sich jedoch aus romantischen und aufklärerischen Elementen zusammen und stehen als seine eigenen persönlichen Prägungen da. So erscheint etwa der Begriff der Freiheit bei Haller wie bei den Romantikern losgelöst vom Begriff der Gleichheit und hebt sich damit vom Freiheitsbegriff der Aufklärung deutlich ab. Mit dem aufklärerischen Denken stimmt Hallers Auffassung aber darin überein, dass er von der Freiheit des Individuums ausgeht und nicht wie seine deutschen Zeitgenossen von der Freiheit der Korporationen.

Am 8. Februar 1952 behandelte ein Vortrag von Herrn Oberst *Max F. Schafroth* « ‚Träger‘ Maritz revolutioniert den Geschützguss (1704 bis 1778) ». Während man noch im 17. Jahrhundert beim Geschützguss die Seele des Rohres durch eine besondere Gussform, den Kern, aussparte und dann durch das Einführen rotierender Putzraspeln die Ausglättung des Laufes vornahm, kam im 18. Jahrhundert ein grundlegend neues Verfahren zur Anwendung, das der Burgdorfer Drechsler Johannes Maritz zwischen 1704 und 1714 erfunden hatte. Man trieb jetzt bankfeste Bohrer und Raspeln ins vollgegossene und um seine Längsachse rotierende Geschützrohr vor. In der Schweiz schenkte man dieser Erfindung nicht die nötige Beachtung, im Ausland jedoch, besonders in Frankreich, verhalf sie Johannes Maritz und seinen Söhnen zu höchstem Ruhm

und Ansehen. In ihren Grundzügen unterscheidet sich noch heute die Fabrikation der modernen Geschütze wenig von der Herstellungsweise des Burgdorfer Handwerkers.

Die Sitzung vom 22. Februar 1952 war dem Andenken an den Eintritt von Glarus in den Bund der Eidgenossen vor 600 Jahren gewidmet. Herr Schuldirektor Dr. Fridolin Kunder t umriss in seinem Vortrag « Das Land Glarus im Bund der Eidgenossen » die Entwicklung, die zur Aufnahme des Landes Glarus in die werdende Eidgenossenschaft führte. Er zeichnete dann die politische und konfessionelle Eigenart des Bergkantons und hob die wesentlichen Beiträge hervor, welche ihm unser Land zu verdanken hat. So leistete Glarus, um nur den bedeutsamsten Beitrag aus der Neuzeit zu erwähnen, Pionierarbeit auf dem Gebiete der Sozial- und Fabrikgesetzgebung.

Am 7. März beging der Historische Verein die Sechshundertjahrfeier des Eintrittes von Zug in den Bund. Den Vortrag hielt Herr alt Vizedirektor Dr. Wilhelm J. Meyer über « Zug beim Eintritt in den Bund der Eidgenossen 1352 ». Er gab einen Ueberblick über die reiche Geschichte des Ländchens Zug, von den Zeiten seiner ersten Landesherren, der Grafen von Lenzburg, dann von Kiburg und von Habsburg, bis zum Jahre 1415, als es die volle Freiheit gegen innen und aussen gewann. Sein Beitritt zum Bund der Eidgenossen im Jahre 1352 erfolgte noch nicht aus freiem Willen, doch nach 1365 wurde Zug in kurzer Zeit auch der Gesinnung nach ein treues Glied der Eidgenossenschaft. Es stellte unserem Land auf allen Gebieten des Lebens eine Reihe trefflicher Männer.

In der letzten Sitzung des Winterhalbjahres 1951/1952, am 21. März 1952, bot Herr Gymnasiallehrer Fritz Häusler, Burgdorf, einen auf eigene Quellenstudien aufgebauten Vortrag über « Burgdorf unter der Herrschaft Meiner gnädigen Herren ». Seine Untersuchungen galten vor allem der Frage, wieweit sich neben der nach der Reformation an Inhalt und Intensität zunehmenden bernischen Staatsverwaltung die lokale Selbstverwaltung einer bernischen Landstadt wie Burgdorf noch erhalten konnte. Dass bernisches Staatsrecht und burgdorfische Selbstverwaltung ohne ernste Reibungen nebeneinander bestehen konnten, zeigt schon das Amt des burgdorfischen Schultheissen, der einerseits als Stadtoberhaupt

dem burgdorfischen Rat vorstand, anderseits als Vertreter der bernischen Obrigkeit das Amt Burgdorf verwaltete. Die Gnädigen Herren zu Bern, denen die entscheidende Wahl des Burgdorfer Rates zustand, entsprachen fast durchwegs den Vorschlägen des Burgdorfer Rates und den « Recommendations » des Schultheissen, und sie liessen der Stadt an der Emme auch die Verwaltung eigener Herrschaften. Wohl hielten sie die höchsten Staatsrechte fest in der Hand, doch waren sie nie gewillt, die althergebrachten Rechte ihrer Landschaft einem Streben nach absolutistischer Staatsallmacht aufzuopfern.

Der V o r s t a n d behandelte in neun Sitzungen die Vereinsgeschäfte, Aufnahme neuer Mitglieder, Vorbereitung der Vortragsliste und des Archivheftes, Vertretung bei den Jahrestagungen befreundeter Vereine. Die Unterkunft der Vortragsabende wird immer schwieriger. Die Zahl der Vereine, die am Freitagabend die Räume des Bürgerhauses beanspruchen, nimmt zu, so dass wir Mühe haben, uns die Schützenstube oder den Bürgersaal rechtzeitig zu sichern. Letzten Winter mussten wir den ersten Vortrag in den Lesesaal der Stadtbibliothek verlegen.

Das V e r e i n s v e r m ö g e n , das von Herrn Bankverwalter F. E. Gruber-v. Fellenberg musterhaft betreut wird, weist für dieses Jahr einen kleinen Rückschlag auf. Wenn schon die Mitgliederzahl jährlich etwas zunimmt, so liegt doch die Erwägung nahe, ob es nicht angezeigt wäre, der geistigen Bedeutung Berns durch eine Mitgliederwerbung nachzukommen. Wir können unserem Archivheft nicht die Gestalt und den Umfang nach unseren Wünschen geben, ohne unsere Mittel zu übernutzen. Wir erachten es als eine günstige Fügung, wenn wir Arbeiten von mässigem Umfang und gutem Gehalt gewinnen können. So wird das nächste Heft das Lebensbild des Geschichtsforschers Gottlieb Emanuel Haller, eines Sohnes des grossen Albrecht Haller, aus der Feder Dr. Hans Haeblerli bringen.

Unser Archiv, das auf der Stadtbibliothek aufbewahrt wird, enthält eine stattliche Anzahl von Heften, die zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Der Vorstand hat erwogen, wie diese Bestände veräussert und dem Gebrauch zugeführt werden könnten, hat aber noch keinen Beschluss gefasst.

Der Berner Zirkel für Prähistorie, Ethnologie und Anthropologie teilte uns letzten Herbst seine Gründung mit und verband damit den Wunsch nach Beziehungen zu unserem Verein. Der Vorstand erklärte sich bereit, zweckdienliche Vorträge aus diesem Kreis auf unsere Winterliste zu nehmen.

Wir sind einer alten *Ehrenpflicht* nachgekommen. Herr Gruber-von Fellenberg, unser Quästor, hat das Grab zu Neuenegg, wo die Kämpfer vom 5. März 1798 bestattet sind, pflegen lassen. Es steht uns dafür der Neuenegg-Denkmalfonds zur Verfügung.

Bestand des Vereins. Wir verloren sechs Mitglieder durch den Tod; vier gingen durch Rücktritt ab. Es starben Schuldirektor Dr. Konrad Bäschlin in Bern (Mitglied seit 1904), Heraldiker Hans Karlen in Thun (1923), Dr. Joseph Rösli in Bern (1924), Professor Dr. Heinrich Hoffmann in Bern (1917) und Progymnasiallehrer Dr. Kurt Widmaier in Bern (1948). Wie ältere Mitglieder sich wohl noch erinnern mögen, haben Konrad Bäschlin, Joseph Rösli und Heinrich Hoffmann mit Vorträgen an der Arbeit unseres Vereins teilgenommen. Letzter Tage verschied unser ältestes Mitglied Fritz von Tschärner, vom Morillon, der sechzig Jahre dem Verein angehört und die Zuneigung bewahrt hat. Früher besuchte er regelmässig unsere Sitzungen; in den letzten Zeiten durften wir ihn noch an unseren Jahresversammlungen begrüßen.

Der Verein nahm elf Mitglieder auf. Es sind dies: Progymnasiallehrer Theo Schüpbach im Spiegel bei Köniz, Albert Stauffer-Benz in Bern, das Staatsarchiv Solothurn, Paul Rieser, Kaufmann in Bern, Rektor Dr. Georg Blocher in Thun, Jean B. V. Stähli in Zürich, Gymnasiallehrer Christoph von Steiger in Bern, Frau Laura von Mandach in Habstetten, Frau Susanne Hess-von Müller in Hofwil, Hermann Nikles, städtischer Beamter in Bern.

Der Verein zählt auf den 22. Juni 1952 286 Mitglieder.

